**Zeitschrift:** Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (Société suisse de préhistoire)

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

**Band:** 9 (1916)

**Rubrik:** Hallstattzeit

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Die Hauptmasse der Objekte [1]), namentlich der Bronzen, weist in die späteren Phasen der B., und sicher noch in die H., wie wir auch beim Pf. Wollishofen zu beobachten Gelegenheit hatten, vgl. 6. JB. SGU., 78; Behrens, späteste B. Das N. ist hier sicher nicht vertreten.

---

## IV. Hallstattzeit.

Der Forschung ausserordentlich willkommen ist die von H. Rupe und F. Müller durchgeführte „Chemische und metallographische Untersuchung prähistorischer Eisenfunde“ (Verh. Nat. Ges. Basel 27 (1916), 108—148). Zur Untersuchung wurden verwendet zwei Eisenfunde von Hallstatt, mehrere Fundstücke verschiedener Art von Latène, ein Eisenbarren aus Bibracte und ein japanisches Schwert. Während bei den H. Funden nicht ganz sicher ist, ob das Rohmaterial in Toskana oder in Noricum gefunden wurde (schon früher war bei einer Untersuchung von Misoxer Eisenfunden (Castaneda) Braune zu dem Schluss gekommen, das dortige Eisen müsse aus Toskana importiert worden sein), kann für Latène konstatiert werden, dass *einheimisches* Produkt (wohl aus dem Jura) verwendet wurde. Höchst interessant ist der Nachweis, dass bei einer Lanzenspitze von Latène der prähistorische Schmied es versucht hat, das Eisen nachträglich in Stahl überzuführen. Aber auch aus dem Süden *importiertes* Eisen wurde dort verwendet. Für die Höhe der T. Eisentechnik spricht, dass an einem geschlossenen Ring die Schweissstelle nicht mehr aufzufinden war. Es war also nördlich der Alpen eine wirklich blühende Eisenindustrie. Rupe ist der Ansicht, dass die vorgeschichtlichen Schmelzer nur Schmiedeisen, nicht Gusseisen erstellen konnten. „Den prähistorischen Schmieden stand ein technisch noch sehr unvollkommenes Eisen zur Verfügung, das sie aber durch eine hochentwickelte Schmiedekunst meistern konnten. Überdies konnten sie vielfach ganz ausgezeichnete Erze benutzen, wie die Erze aus Elba und ev. auch solche aus Steiermark und Kärnten, die sich durch grosse Reinheit auszeichneten. Die mikroskopische Beobachtung erbrachte sogar den Beweis, dass die Alten den Stahl kannten; seine Härtung scheinen sie dagegen nur unvollständig verstanden zu haben.“

In einer Serie von Mitteilungen, die im 9. Bericht des franz. prähist. Kongresses (Lons-le-Saunier 1913) 438 ff. erschienen sind, kommt

[1]) Die bis jetzt inventarisierten Gegenstände (alles ausser den Holzartefakten und der Keramik) tragen die Nrn. 25606—26330.

L. Coutil auf die Bronzezeit im Jura zu sprechen. U. a. werden die berühmten Depotfunde aus Briod und Larnaud (Larnaudien!) besprochen und bestritten, dass von den Giessereien in Briod die schweizerischen Pfahlbauer bedient worden seien. In einem dieser Aufsätze kommt C. auf die *bemalte Keramik* zu sprechen, die sich auch in den H. Tumuli der Schweiz findet. C. nimmt an, dass die Technik der bemalten Gefässe in Süd-Deutschland im Anfang der H. begonnen und sich durch diese ganze Periode erhalten habe. In der Freigrafschaft, in Savoyen und im Rhonebecken entspricht die Kultur der letzten B. der Villanovakultur in Italien und der H. Kultur in Süddeutschland. Vgl. die Besprechung von M. Boule im Anthropol. 27 (1916), 458. Vgl. auch Hoernes, Urgesch. der bildenden Kunst in Europa, 484.

*1. Jegenstorf* (Bez. Fraubrunnen, Bern).

In einer technologisch-statistischen Arbeit über die *antike Löttechnik* kommt Mötefindt (Abschnitt über Granulation, Kügelchenverzierung) auch auf den hübschen goldenen Hängeschmuck (Déchelette, Man. 2, 2, 893, Abb. 379) zu sprechen, den er auf etruskischen Einfluss zurückführt, aber doch als „schweizerische Kügelchenarbeit“ bezeichnet (Bonn. Jahrb. 123 (1916), 176). Da es in der Schweiz schwerlich so geschickte Goldschmiede gab, ist direkter Import wahrscheinlicher. Wenn die schwere Grächwiler Vase importiert werden konnte, so war das mit solcher Kleinware noch viel eher möglich.

*2. Sant' Antonio* (Bez. Bellinzona, Tessin).

Auf dem Gebiete dieser Gemeinde, die schon Steingerätschaften geliefert hat (vgl. 5. JB. SGU., 111; 6. JB. 63) wurde ein Skelett-Flachgrab entdeckt, das in die frühe Eisenzeit zu setzen sein dürfte („Etruskergrab“). Die Fundstücke bestanden anfangs aus einigen Gefässen aus Ton; nachträglich wurde noch ein Halsband aus Bernsteinperlen entdeckt, wovon einige doppelkonisch und längs durchbohrt waren. Vgl. Déchelette, Man. 2, 2, 871, Abb. 365 und 366. Mitt. von Kreisförster Eiselin an LM. — N. Z. Z. 1916, 16, 282, v. 22. Feb. Die Fundstücke befinden sich im Museum von Bellinzona. — Es dürfte nicht ohne Interesse sein, dass ganz in der Nähe, am Monte di Piscerotto, eine alte *Eisenmine* entdeckt wurde, die von neuem ausgebeutet werden soll. N. Z. Z. 16, Nr. 1145, vom 17. Juli.

3. *Vaumarcus-Vernéaz* (Bez. Boudry, Neuenburg).

Ausgrabungen, die unter Leitung von P. Vouga standen, hatten zum Zweck, das Alter des grossen Tumulus zu bestimmen, der sich in der Nähe von Vernéaz, in einem isolierten Gebüsch westlich von diesem Weiler, befindet. Es stellte sich heraus, dass er radikal durchwühlt war[1]), aber man konnte immerhin noch erkennen, dass er mit grossen Steinblöcken konstruiert war und demnach wohl in die H. zu setzen ist. Das einzige Fundstück war ein Fragment eines Armbandes aus Lignit. Mus. neuch. N. S. 4 (1917), 47.

---

## V. Latène-Zeit.[2])

Wir müssen an erster Stelle eines Werkes unseres dermaligen Präsidenten, D. Viollier, gedenken, das auf dem Gebiete der prähistorischen Literatur des Berichtsjahres wohl die wichtigste Erscheinung ist. Es heisst „Les sépultures du second âge du fer sur le plateau suisse.“ Mémoire publié par la fondation Schnyder von Wartensee à Zurich. Ill. de 40 planches[3]). Es ist als Teil einer Serie gedacht, welche den Titel führt „Les civilisations primitives de la Suisse.“ Es ist sehr methodisch aufgebaut, stellt zuerst die Chronologie des zweiten Eisenalters auf und geht dann zum Grab (Tumuli und Flachgräber) und dem dort zu findenden Inventar über. Besonders gut beobachtet hat Viollier die verschiedenen Grabriten, denen er einen besonderen Abschnitt widmet, um in einem Schlusskapitel die Resultate aufzustellen, die die prähistorische Forschung der Geschichte geben kann. Man weiss, dass das Hauptergebnis der Forschungen V.'s das Vorhandensein der Helvetier schon von Anbeginn der T. auf unserem Boden ist[4]) (vgl. 8. JB. SGU., 42).

---

[1]) Dr. Clément, der einen ausgezeichneten Spürsinn hatte, hat meist die Tumuli in der Béroche stehen lassen, in denen später bei methodischer Ausgrabung nichts zu finden war.

[2]) Als Kuriosum erwähnen wir, dass im Zustand der Kriegspsychose die Comm. dép. Ant. Arts Seine-et-Oise am 6. Juli 1916 beschlossen hat, die Bezeichnung T. I fallen zu lassen und durch „Marnien“ zu ersetzen. Bull. SPF. 13 (1916), 338. Vgl. 8. JB. SGU., 43.

[3]) Da uns kein Platz zur Verfügung steht, um dieses gross angelegte Werk verdientermassen ausführlich zu behandeln, verweisen wir hier auf eine detaillierte Besprechung im Sonntagsbl. Basl. Nachr. 1917, Nr. 8, v. 25. Feb.

[4]) Auch die Ansicht, dass die Helvetier reich an Gold gewesen seien (Strabo lib. 4, cap. 3), wird durch die prähistorischen Tatsachen nicht bestätigt. Viollier, l. c. 58 f. Dagegen war das eigentliche Gallien reich an Gold, vgl. den Aufsatz „Les mines d'or en France“ im Journ. des Débats 1916, 325, v. 20. Nov.